

Zwischen Sozialarbeitswissenschaft und soziokultureller Halbwissenschaft

Eine Polemik zum Professionsstreit in der Sozialen Arbeit

ANDREAS THIESEN

Dr. Andreas Thiesen hat eine Verwaltungsprofessur für Planen und Entwicklung Sozialer Arbeit an der Fakultät Management, Soziale Arbeit, Bauen der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Holzminden.
thiesen@hawk-hhg.de

Über die Frage, ob Soziale Arbeit eine Profession, also ein Beruf, oder eine Disziplin, also eine eigenständige Wissenschaft, stritten lange Zeit die Lehrenden von Universitäten und Fachhochschulen. Mittlerweile hat man sich weitgehend darauf verständigt: Soziale Arbeit ist beides.

»The social work profession promotes social change, problem solving in human relationships and the empowerment and liberation of people to enhance well-being.« (IFSW 2000)

Der Professionsstreit in der Sozialen Arbeit mag offiziell beigelegt sein, de facto wird er seit Jahrzehnten bis heute geführt. In Abgrenzung zu den elaborierten wissenschaftlichen Verfahren der Nachbardisziplinen scheint die Soziale Arbeit permanent unter Rechtfertigungsdruck zu stehen. Um disziplinäre Souveränität bemüht, stellt sie jedoch nach wie vor ein sprachliches Konstrukt zur Disposition: »Sozialarbeitswissenschaft«.

Bestätigt die Soziale Arbeit sich etwa selbst als Halbwissenschaft, unfähig zur Selbstabstraktion? Für die elaborierten Wissenschaften jedenfalls scheint der Fall eindeutig: In einer Gesamtübersicht der Berufsgliederung in Deutschland, wie sie der Politikwissenschaftler Michael Vester in den WSI-Mitteilungen der Hans-Böckler-Stiftung vorgelegt hat, wird die Soziale Arbeit gemeinsam mit den »Erziehungs- und Therapiefachberufen« in der Rubrik »Soziokulturelle Semiprofessionen« faktisch als praktischer Ausbildungsberuf klassifiziert (siehe Vester 2011: 634). (1)

Allein der Verweis auf die marginale wissenschaftliche Grundlagenbildung im »angewandten« Hochschulstudium der Sozialen Arbeit stützt Vesters Typo-

logie der Berufsgruppen: Pierre Bourdieu oder – klassischer – Émile Durkheim dürften im Relevanzsystem der meisten (angehenden) Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter im besten Fall eine untergeordnete Rolle spielen. Alle Versuche, unter derartigen Bedingungen Sozialarbeitswissenschaft zu generieren, müssen langfristig scheitern.

Sozialarbeitswissenschaft ist als »Wissenschaft vom Helfen« zugleich erkennbar nicht imstande, sich selbst als eigenständige Disziplin zu positionieren, geschweige denn zu profilieren. Alle wissenschaftlich determinierten Definitionen beschränken sich im Grunde auf zwei Aspekte (siehe stellvertretend für viele Scherr 2010): Einzig Sozialarbeitswissenschaft sei in der Lage, den für die Soziale Arbeit notwendigen Theorie-Praxis-Transfer, verstanden als Handlungswissen, zu bewerkstelligen; die andere Argumentationslinie verweist auf die Komplexität der Aufgabenfelder in der Sozialen Arbeit, zu deren theoretischer Rekonstruktion die jeweils »spezifisch« ausgerichteten Nachbardisziplinen angeblich nicht taugen. (2)

Was also unterscheidet Sozialarbeitswissenschaft von Interdisziplinarität? Anders formuliert: Wenn das »spezifisch Unspezifische« der Sozialarbeitswissenschaft, um eine Formulierung von Michael Bommers und Albert Scherr, die sich auf das Aufgabenfeld Sozialer Arbeit be-

zieht, gegen dieselbe zu richten (Bommes/Scherr 2000: 77 ff., zitiert nach Scherr 2010: 287), der Praxisbezug einerseits und die begründete Abgrenzung gegenüber den Bezugsdisziplinen andererseits sein soll, warum dann nicht einen adäquaten, eindeutigen und zugleich selbstbewussten Begriff suchen und benennen, der die historische Logik, den professionellen Anspruch, die Zielsetzungen und nicht zuletzt die Heterogenität der Handlungsfelder Sozialer Arbeit symbolisiert?

»Capability Studies« etwa böte sich an, vorausgesetzt, Anglizismen stoßen in der Sozialen Arbeit nicht per se, also pathologisch, auf Ablehnung. »Capability« – oder klassisch: Empowerment – würde sowohl die Interpretation Sozialer Arbeit als »strafender Gott«, wie sie etwa in der Praxis der Beschäftigungsförderung durch die Anwendung materieller und pädagogisch-moralischer Sanktionen vielerorts zum Vorschein kommt, als auch ihre simulative Funktion als Dienstleisterin kritisieren und auf diese Weise erst jenen Anspruch der gesellschaftlichen Partizipation »schwacher Interessen« einlösen, den vor allem

»Befähigung muss das Ziel professioneller Sozialer Arbeit sein«

die Gemeinwesenarbeit für sich beansprucht hat. Aus einer herrschaftskritischen Perspektive muss daher Befähigung, nicht Ermächtigung, die Maxime professioneller Sozialer Arbeit bilden.

Gemeinwesenarbeit kann von ihrem Selbstverständnis her als die einzige transatlantische Handlungsform in der Sozialen Arbeit bezeichnet werden: Sie fühlt sich dem Social Work-Impetus (nicht dem der Sozialen Arbeit im deutschsprachigen Raum), »to liberate vulnerable and oppressed people in order to promote social inclusion« (IFSW 2000), seit jeher verpflichtet.

Im neoliberalen Paradigma, wenn ich diesen Begriff einmal bewusst und nicht inflationär verwende, wird der Slogan vom »befreiten Menschen« allerdings als Anachronismus diffamiert: »To liberate customs« bleibt in der Dienstleistungswirtschaft stets ein Oxymoron, oder anders ausgedrückt: Kunden wollen nicht befreit werden.

Folge ich dieser Argumentation, wäre gerade die Gemeinwesenarbeit ein geeig-

netter politischer Motor, die hausgemachte Stagnation in der Diskussion um die theoretische Rahmung von Sozialarbeitswissenschaft zu beenden, mag Gemeinwesenarbeit auch im Schatten konjunktureller Konzepte wie Case Management stehen. Exemplarisch könnten theoretische Bezüge herausgearbeitet werden, die es wert wären, das Label »Capability Studies« auf ein solides wissenschaftliches Fundament zu stellen. Dabei steht jedoch ausgerechnet Gemeinwesenarbeit als Metapher für die semiprofessionelle Färbung Sozialer Arbeit: Mehr als ein Jahrhundert nach Toynbee Hall wähen sich Michael Rothschuh und Elfa Spitzenberger »auf dem Weg zu handlungsbezogenen Theorien der Gemeinwesenarbeit« (Rothschuh/Spitzenberger 2010) – doch kann in der Sozialen Arbeit nur bedingt der Weg das Ziel sein.

Gehe ich zurück an den Anfang meiner Überlegungen und spanne einen übergreifenden Bogen zur Theorie Sozialer Arbeit, so stelle ich fest: Sozialarbeitswissenschaft ist bislang nicht nur Halbwissenschaft, sie ist – dramatischer noch – als doppelte Hilfswissenschaft nicht in

der Lage, sich selbst zu helfen. Welch weiteren Beitrag zur professionellen Simulation daher noch leisten, wenn doch schon alles und nichts gesagt wurde?

Die professionstheoretischen Dilemmata sind weitreichend und in weiten Teilen selbst verschuldet; zuallererst sind sie in einem (ebenfalls »spezifisch unspezifischen«) theoretischen Vakuum begründet: In der Sozialen Arbeit findet de facto keine klare Trennung statt zwischen dem, was Theorie und dem, was Konzept sein soll. Für viele Lehrende in der Sozialen Arbeit mag Lebensweltorientierung eine Theorie sein, Hans Thiersch selbst spricht wahlweise von Konzept, theoretischem Konzept oder von einer Sichtweise (vgl. Thiersch 2009; Thiersch/Grundwald/Köngeter 2010: 175 f.).

Lebensweltorientierung kann bei genauerer Betrachtung kaum als eigenständige Theorie bezeichnet werden, vielmehr als angewandte Interdisziplinarität. Ihre Vertreter selbst bringen dies unmissverständlich zum Ausdruck: »Lebensweltorientierte Soziale Arbeit greift

auf unterschiedliche Wissenschaftskonzepte zurück und verbindet sie im Zeichen ihres spezifischen Arbeitsauftrags miteinander.« (Ebd. 182) Dieser Satz könnte entsprechend modifiziert auf die Gegenstandsbeschreibung der Plasmamedizin zutreffen, doch wäre es vermessen, ihr damit wissenschaftliche Orientierungslosigkeit zu attestieren. Die Soziale Arbeit hingegen scheint im selbst auferlegten Vergleich mit ihren Bezugsdisziplinen um Abgrenzung bemüht.

Um es deutlich zu formulieren: Die Notwendigkeit einer eigenständigen Theorie der Sozialen Arbeit soll hier nur solange in Frage gestellt werden, bis überzeugende Antworten vorliegen. Um diesen Prozess zu verkürzen, habe ich einige grundlegende Reflexionen zusammengetragen und den Vorschlag unterbreitet, den hölzernen Begriff der Sozialarbeitswissenschaft gegen ein Paradigma einzutauschen, das zum Ausdruck bringt, was Soziale Arbeit sein könnte und sein sollte: die Wissenschaft vom Befähigen. ■

Anmerkungen

- (1) Eine Erzieherausbildung macht eben noch keinen Erziehungswissenschaftler, und die Disziplin der akademisch ausgebildeten Therapeuten ist die Psychologie, nicht die Therapiewissenschaft.
- (2) Die Geschichte der Sozialen Arbeit mit ihren unterschiedlichen konzeptionellen und politischen Errungenschaften muss ich hier aus Platzgründen vernachlässigen. Bewusst verweise ich jedoch auf jene zeitgenössische Literatur, die bei der Theorievermittlung und professionellen Identitätsbildung angehender Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern zu den Grundlagen gezählt werden kann.

Literatur

- IFSW – International Federation of Social Workers (2000):** Definition of Social Work. (IFSW Delegates Meeting Montreal 2000). www.dbsh.de/html/wasistssozialarbeit.html, verifiziert am 05.09.2011.
- Rothschuh, M./Spitzenberger, E. (2010):** Auf dem Weg zu handlungsbezogenen Theorien der Gemeinwesenarbeit. In: Gahleitner, S. B. et al. (Hg.): Disziplin und Profession Sozialer Arbeit. Entwicklungen und Perspektiven. Opladen & Farmington Hills, S. 77–93.

Scherr, A. (2010): Sozialarbeitswissenschaft. In: Thole, W. (Hg.) (2010): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Opladen, S. 283–296.

Thiersch, H. (2009): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Gastvortrag an der Hochschule Esslingen vom 07.05.2009 im Rahmen der

Vorlesung: Theorien der Sozialen Arbeit im Sommersemester 2009. www.hsesslingen.de/de/hochschule/fakultaeten/soziale-arbeit-gesundheit-und-pflege/termineveranstaltungen/gastvortraege.html, verifiziert am 05.09.2011.

Thiersch, H./Grunwald, K./Königeter, S. (2010): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. In:

Thole, W. (Hg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. 3. überarbeitete und erweiterte Auflage. Opladen, S. 175–196.

Vester, M. (2011): Postindustrielle oder industrielle Dienstleistungsgesellschaft: Wohin treibt die gesellschaftliche Arbeitsteilung? In: WSI-Mitteilungen 12/2011, S. 629–639.

Themenhefte der Blätter der Wohlfahrtspflege



Wohlfahrtsverbände

Produktionsauftrag: zivilgesellschaftlicher Mehrwert
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2008

Islam

Kritische Kooperation erwünscht: Muslimische Vereine als Partner in der Sozialen Arbeit
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2008

Pflegeversicherung

Fünf Fragen an die Pflege der Zukunft: Who cares? Wie Unterstützung und Kooperation gestalten? Wie Teilhabe sichern? Wie finanzieren? Was macht gute Pflege aus?
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2008

Corporate Citizenship

Gute Geschäfte: Die Renaissance unternehmerischen Engagements
Kooperationen sind Tauschgeschäfte: Wie man Unternehmen als Partner gewinnt
Pflegeversicherung
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2008

Aspekte kommunaler Versorgung

Die Zukunft der Kommune: weniger, älter, bunter
Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2009

Forschung

Wissen generieren für die Theorie und für die Praxis Sozialer Arbeit
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2009

Verbraucherschutz

Vom Klienten zum Kunden – Konsequenzen für soziale Dienste und Einrichtungen
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2009

Recht

Fachkräfte Sozialer Arbeit als Experten für soziales Recht
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2009

Rechtsextremismus

Freie Wohlfahrtspflege gegen pädagogische und soziale Bestrebungen rechtsextremer Organisationen
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2009

Gesundheitsschutz

Befähigung zur Gestaltung gesunder Lebenswelten
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2009

Ethik

Soziale Gerechtigkeit als Grundlage der Profession Sozialer Arbeit
Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2010

Armutserichterstattung

Was mit dem ersten Armutsericht von 1989 angestoßen wurde – und was immer noch nicht erreicht ist
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2010

Beschäftigungsförderung

Das Arbeitsleben mit Lebensarbeit verbinden und Verwirklichungschancen mehr
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2010

Zentren und Netze der Kompetenz

»Nicht gegeneinander, sondern miteinander arbeiten«
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2010

Familienförderung und Kinderschutz

Die Förderung menschlicher Beziehungen als Aufgabe von Wohlfahrt
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2010

Corporate Governance

Soziale Dienste und Einrichtungen gut und richtig führen
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2010

Care

Sorge mit Aussicht – der private Haushalt und die Soziale Arbeit
Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2011

Soziale Daseinsvorsorge

Kommunen zwischen Haushaltskonsolidierung und ihren Aufgaben als Koordinator lokaler Arrangements
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2011

Generalisierung vs. Spezialisierung

Die soziale Profession braucht Einheit in Vielfalt
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2011

Quartiersmanagement

Partizipation als Gewinn für alle
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2011

Innovationen

Zwischen Reformstau und Reformmüdigkeit
Blätter der Wohlfahrtspflege 5/2011

Neuer Wohlfahrtsmix

So viel Nachbarschaft wie möglich, so viel professionelle Hilfe wie nötig
Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2011

Person – Milieu – Sozialraum

Das Quartier als Milieu der Dienste und des Engagements
Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2012

Versorgung gestalten

Vom Zusammenwirken von Professionen, Diensten und Nutzern
Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2012

Beratung in der Sozialen Arbeit

Querschnittsaufgabe und spezialisiertes Arbeitsfeld
Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2012

Lebensqualität

Eine über Wachstum und Wohlstand hinausgehende gesellschaftliche Leitidee
Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2012

Steuerung in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2012

Soziale Freiwilligendienste

Blätter der Wohlfahrtspflege 6/2012

Pflege

Blätter der Wohlfahrtspflege 1/2013

Wohnen in Bewegung

Blätter der Wohlfahrtspflege 2/2013

Personal in der Sozialen Arbeit

Blätter der Wohlfahrtspflege 3/2013

Orte früher Bildung

Blätter der Wohlfahrtspflege 4/2013

Der Jahresbezugspreis beträgt 77,- Euro (für Studierende und arbeitslose Bezieher auf jährlichen Nachweis 39,- Euro). Die Einzelhefte können zum Preis von 17,- Euro zuzüglich Versandkosten und Mehrwertsteuer bezogen werden.

Nomos Verlagsgesellschaft, Postfach 10 03 10, 76484 Baden-Baden, Telefon 07221 2104-0, Fax 07221 210427, E-Mail Nomos@nomos.de, Internet <http://www.nomos.de>